

Schauspielhaus



Saison 2024/25

Hallo! Wer ist da?

Geister wollen immer etwas. Rituale zur Heilung alter Wunden. Rache. Hallo sagen. Oder auch nur einen Apfel in der Hand halten. Nicht immer merken wir sofort, wenn sie uns besuchen. Der Fuchs, der sich uns nähert. Der Wind, der uns lenkt, wohin wir nicht wollten. Das Bild einer Unbekannten, in das wir uns verlieben. Dass wir die Geister nicht sehen können, sollte niemals Anlass dafür sein, ihre Existenz anzuzweifeln. Das ist ein Punkt auf unserer Liste WICHTIGER IDEEN für die Saison 2024/25. Wir haben auf der Seite gegenüber noch weitere aufgeschrieben. Woher wir diese haben? Aus den Stücken dieser Spielzeit. Sie alle zeichnen einen Atlas der Zeit. Von verschwundenen Gebieten und Menschen. Von Gesellschaften in Unruhe. In Bewegung. Brüche. Sich wandelnde Grenzen. Unsichtbar Gemachtes, verschütt Gegangenes. Vergangenheit. Akribisch lesen wir, wie Archäolog:innen, die Spuren. Sind das Runen? Keilschrift? Code? Überbleibsel einer untergegangenen Zivilisation? Oder versteckt sie sich noch irgendwo? Wir bohren den Finger in den Atlas und zwingen ihn, sein geheimes Wissen freizugeben. Und irgendwann tauchen sie schon auf. Die Politiker:innen. Bomben und Granatsplitter. Bildschirme, die aufleuchten, wenn man sie berührt. Telefone, so schwer wie Ziegelsteine. Ausgeblichene Fotos. Der Besen und Wischmopp unserer Eltern. Und wir merken: Nichts verschwindet. Irgendwann kommt alles zurück.

WICHTIGE IDEEN

Begehren durchdringt alles.

Der Körper ist immer in Gefahr und im Widerstand.

Zahlen haben Farben, Formen und Geschmack.

Das Herz im Herzen suchen – ein Strahl, der alle Dinge zu beleuchten vermag.

Schließt sich eine Tür, öffnet sich ein Fenster.

Die Geschichte wiederholt sich immer dreimal.

Von außen nach innen, von außen nach innen.

Sich nicht vor der Wirklichkeit fürchten. Vor Sternen schon.

Aus dem Glauben eine Ordnung entwickeln. Oder andersherum?

In den Falten liegen die Schätze.

Das Leben ist endlich – warum sollte der Tod ewig sein?

Immer zu weit gehen.

Sich nicht mehr an den Feind erinnern können.

Einen Vulkan machen. Aus seiner Asche eine Armee formen.

Wenn wir auf einem Bild erscheinen, muss also Licht von uns kommen.

Je mehr Käse, desto mehr Löcher. Je mehr Löcher, desto weniger Käse.

Also: Je mehr Käse, desto weniger Käse.

Alles, was sich bewegt, verschwindet irgendwann.

Die Zukunft ist wie ein Orgasmus. Sie kommt.

Oder nein, besser: Die Zukunft lässt los.

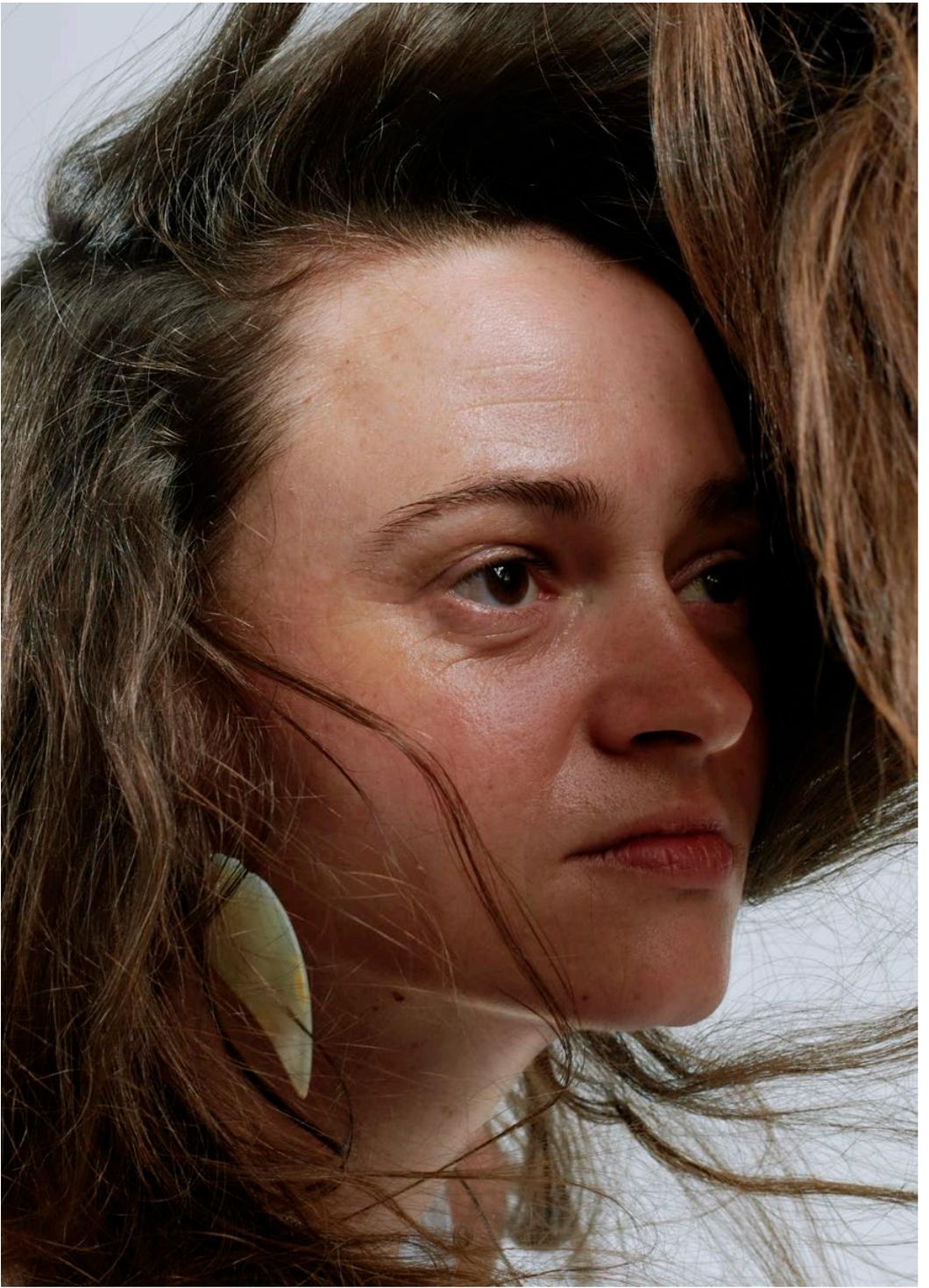
Auch die Toten erinnern sich.

Ich kann etwas verstehen, ohne es zu beweisen.

Ich kann etwas beweisen, ohne es zu verstehen.

Letztlich ist alles, was noch da ist, schlichtweg das, was übrig geblieben ist.

In der Bewegung das Versteck suchen.



Schauspielhaus

Premieren

2024/25

Thomas Köck

Chronik der laufenden Entgleisungen

(austria revisited)

ab 26.09.24

Regie: Marie Bues

Vorstellungen bis Jänner 2025 am Schauspielhaus Wien und am Schauspielhaus Graz

Uraufführung

Mazlum Nergiz

Am Fluss

ab 30.11.24

Regie: Christiane Pohle

Vorstellungen im Dezember 2024 sowie Februar und April 2025

Uraufführung

Guido Wertheimer

Die realen Geister

ab 31.01.25

Regie: Stephan Kimmig

Vorstellungen im Februar, März und April 2025

Uraufführung

Eve Leigh,

übersetzt von Henning Bochert

Salty Irina

ab 15.03.25

Regie: Tobias Herzberg

Vorstellungen im März und Juni 2025

Deutschsprachige Erstaufführung

Elias Hirschl

Content

ab 03.05.25

Regie: Aslı Kışlal

Vorstellungen im Mai und Juni 2025

Uraufführung

Ewe Benbenek

Juices

ab 30.05.25

Regie: Florentine Krafft

Vorstellungen im Mai und Juni 2025

Österreichische Erstaufführung

Anna Gschnitzer

Capri

Wiederaufnahme 08.10.24

Regie: Valerie Voigt

Vorstellungen im Oktober und Dezember 2024 sowie im Jänner 2025

Uraufführung

So^lo

Edition 3 ab 29.10.24
Edition 4 im April 2025

Offenes^Haus

am 20.09.24,
17-22 Uhr

Tag des Offenen^Hauses

Chronik der laufenden Entgleisungen

(austria revisited)

Premiere: 26. September 2024
Uraufführung
von Thomas Köck

Ein Jahr lang, von Sommerloch bis Sommerloch, behält der Autor Österreich genau im Blick. Akribisch notiert er, was wie gesagt, wovon berichtet und worüber geschwiegen wird. Er schaut auf die Landschaften, in denen er aufgewachsen ist, wie sie von Klassismus geprägt und von gesellschaftlichen Gräben durchzogen sind. Da verflechten sich Wahlkampf-Touren, Spuren von altem und neuem Geld, Routen der Geflüchteten mit globalen Zusammenhängen. „Es wird nicht ohne hässliche Bilder gehen“, wie ein kurzzeitiger Kanzler es formulierte. Diese Chronik mutet dem antifaschistischen Theater und sich selbst radikale Aktualität zu. Schauspieler:innen aus Graz und Wien begeben sich gemeinsam zurück ins Superwahljahr 2024.

Der Text ist initiativ als Auftragswerk des Schauspielhaus Graz und des Schauspielhaus Wien entstanden. Die Uraufführungspremieren der Koproduktion finden am 22.09.2024 am Schauspielhaus Graz und am 26.09.2024 am Schauspielhaus Wien statt. In Kooperation mit dem steirischen Herbst.



Regie: Marie Bues Bühne: Heike Mondschein Kostüme: Amit Epstein
Live-Musik: Lila-Zoé Krauß Choreographie: Mason Manning
Chorarbeit: Claudia Sendlinger Licht: Oliver Mathias Kratochwill
Dramaturgie: Martina Grohmann, Male Günther

Ich schließe nacheinander jetzt mal alle Tabs.

Also hier dieser Zeitungsartikel, seit über einem Jahr offen, etwas über eine Entdeckung eines Teleskops, ich habe es immer noch nicht gelesen, daneben der nächste, der nächste, der nächste, ein Live-Ticker von vor anderthalb Jahren, der eigentlich schon im Archiv liegen sollte, in der Kommentarspalte verabschiedet sich eine Person, darunter erklärt eine andere Person Grundsätzliches, einige streiten sich, andere stimmen zu, haben zugestimmt, ist ja schon uralt, ich schließe auch den Tab, dann hier, 9. Juli 2022, *Porsche und Piech weiter an der Spitze der reichsten Österreicher*, okay, close, daneben Beinschab-Studien, Anfangsverdacht gegen prominente SPÖ-Politiker, okay, I get it, seit Montag werden laut Artikel Verdachtsmomente geprüft, der Artikel ermüdet mich schon beim Überfliegen, dann ein Tab mit einem Zeit-Abo, dann noch einer, dann noch einer, ich habe bis heute keines, ich schließe mal alle Zeit-Abo-Tabs, dann ein leerer Tab, dann ganz hinten wieder ein Artikel, Abwasseranalysen bestätigen Viruslast höher als bestätigte Fallzahlen, okay, 24. Juni, dominante Subvarianten sind infektiöser, das sind alles Sätze, die nicht nur einmal völlig Sinn gemacht, sondern auch eine Welt, Entscheidungen und Meinungen abgebildet haben, Schulstandortmonitoring, lese ich da, Virenfragmente und Infektionsgeschehen, alles so weit weg, diese Begriffe jetzt, wie Bilder von 9/11, eine völlig andere Zeit irgendwie. 19. April, Putin zeichnet die Mörder aus Butscha aus, ein Kommentar, eine Facette der Vernichtung, die 64. motorisierte Infanteriebrigade, militärische Pflichten, daneben ein WeTransfer-Fenster für einen Upload, leer, ohne irgendwas drin, eine Übersicht daneben über Feiertage in Hessen, 2022 und 2023, weiß nicht, warum, wahrscheinlich wegen der Proben in Frankfurt, 1. Februar 2023, wir beenden den heutigen Livebericht zum Ukraine-Krieg, 2. Februar, *Schwarz-rote Katerstimmung nach Fall der Hochburgen im Waldviertel*, Besuch in zwei Gemeinden, die jetzt plötzlich FPÖ-blau sind, der Altmeloner Kurt Frauendorfer meint: »Mit dem hat doch keiner gerechnet«, okay, Kurt Frauendorfer, merci, einen Tisch weiter ein Stammtischjünger: »Ich schau seit 20 Jahren keine Zeit im Bild mehr«, so steht das da, eine Mitschuld trage, so Stauderer, aber auch der Bundespräsident, das sagt der so, das ist der Einblick ins österreichische 21. Jahrhundert, danke, wer noch, hier, »Schauplatzwechsel in den Bezirk Gmünd«, Ortschaft Amaliendorf-Aalfang, mit diesem Desaster habe der Bürgermeister nicht gerechnet, rote Basisprobleme, eingestürzte schwarze Hochburgen, in den Kommentaren schreibt User:in *Mariahilf*: »Österreich ist so«, *Wiedergeborener Watzl* schreibt: »Die politische Situation in Altmelon wird ja hier ausgiebigst diskutiert«, aber warum schreibe keiner über Baernkopf, ja warum denn nicht? Darunter User:in *RAL 5002*, die:der weiß: »Rechts« ist ebenso eine legitime politische

28. September 2024,
14 Uhr bis 24 Uhr

Literaturhaus, Alte Schmiede, Schauspielhaus
und im Stadtraum

Marathonlesung und Demozug mit Thomas Köck

Theaterautor Thomas Köck, auch bekannt aus der Formation Nazis & Goldmund, legt mit seiner furiosen Intervention zur politischen Lage in Österreich zugleich sein erstes Prosawerk in Buchform (Suhrkamp) vor. Stunden vor der Nationalratswahl wird der Autor damit

in einem Demonstrationzug vom Literaturhaus zur Alten Schmiede, von der Alten Schmiede ins Schauspielhaus ziehen und seine annähernd komplette Entgleisungschronik lesen. Details zu Zeitplan und Route finden Sie auf den Websites der drei Stationen.

Haltung wie ›links‹. « »Uns regieren die Medien«, zitiert *mulles* 60. Daneben ein Tab, 31. 10. 2021, *Mehr als 1000 Jahre altes Maya-Kanu gefunden*, dann *theguardian.com*, *Where to go in 2023*, 20. November 2022, *Weihnachtsbotschaft aus Charkiw*, Süddeutsche Zeitung, daneben eBay Kleinanzeigen, daneben: »Lesen Sie *zeit.de* mit Werbung oder im PUR-Abo«, okay, opodo.de, billige Flüge, wo wollte ich hin, »Ein Fehler ist aufgetreten, Ihre Eingabe ist ungültig«, *checkfelix.com* daneben, dann Clemens Tönnies, Chefschlachter von Rheda-Wiedenbrück, ZDF Magazin Royale, ein Google-Maps-Tab, eine Werbung für ein Delay-Pedal, daneben: »404 Page not found«, *Im Wald: Eine Kulturgeschichte* und *Tote und Verletzte durch Rakete auf Wohnhaus*, 2. Februar, *Warum ihr Sexdrive männliche Beutelmarder fast immer umbringt*, 28. Februar, *Zeitenwende in den Beziehungen zwischen Frankreich und Afrika (sic!). Kehrt der Kalte Krieg nach Afrika zurück?*, dazu ein heroisches Porträtbild des französischen Präsidenten, ausgestreckter Zeigefinger, strenger Blick, was ist denn diese Zeit eigentlich, wieso kommen wir an die nicht ran, war das schon immer so, nein, wir kommen nur an Macron nicht ran, das ist das Problem, nein, wir kommen nicht an die Zeit-Abos ran, nein, wir kommen nicht an die Rechten ran, an die Sexdrives der Beutelmarder auch nicht, wir kommen nicht an die Gegenwart ran, die überschlägt sich auf den Tabs und bindet an einem Nachmittag genug Geschichte, um sie für die nächsten Wochen auszuschalten, die Geburt der endlosen Gegenwart aus den schimmernden Tabs in den Wolken des WiFi.

Ich weiß gar nicht, wann das anfängt, war das immer schon so, diese endlos sich auskottende Gegenwart, diese Erschöpfung, diese Abstumpfung vor den Ereignissen, es erschöpft mich, die Zusammenhänge herzustellen, vielleicht gibt es keine, überhaupt keine, ist das eine Frage des Alters, Ölpreis steigt, Ölpreis sinkt, mein linker Finger juckt, noch ein Tab, Projekt Gutenberg, *Der Spieler* von Dostojewski: »Heute war ein komischer, sinnloser, verrückter Tag. Jetzt ist es elf Uhr nachts. Ich sitze in meinem Zimmerchen und überdenke das Geschehene.«

Capri

wieder ab
Uraufführung
von Anna Gschnitzer

08. Oktober 2024

Wiederaufnahme

Eine Autorin und ihre frisch pensionierte Mutter brechen gemeinsam nach Capri auf. Die Reise an diesen Sehnsuchtsort soll die beiden wieder näher zusammenbringen. Die ehemalige Pflegearbeiterin und ihre Tochter, die Aufsteigerin, bleiben zwischen den Generationen und Klassen chronisch deplatziert. Mit Wärme und Humor erzählt Anna Gschnitzer von sozialer Ungleichheit, von Selbst- und Sorgearbeit und vom Recht auf Erholung. Regisseurin Valerie Voigt inszenierte das Auftragsstück mit vier Schauspielerinnen und einer Schlagzeugin als poetisch-musikalische Bühnenerzählung.

Anna Gschnitzer, geboren in Innsbruck, aufgewachsen in Südtirol, lebt als freie Autorin in München. Ihre ersten Stücke wurden in Wien an der Drachengasse und am Werk X uraufgeführt. Seitdem verbindet sie eine wichtige Arbeitsbeziehung mit Marie Bues und Martina Grohmann. *Capri* entstand als Auftragswerk für die erste Saison des neuen Leitungsteams am Schauspielhaus Wien.

Regie: Valerie Voigt **Bühne:** Thomas Garvie **Kostüme:** Katia Bottegal
Musik: Katharina Ernst **Licht:** Christoph Pichler **Dramaturgie:** Martina Grohmann
Mit: Iris Becher, Florentine Krafft, Sissi Reich, Ursula Reiter



Pressestimmen

„Woher kommt sie bloß, diese unendliche Erschöpfung junger, privilegierter Frauen? Rührt sie aus dem anstrengenden Klassenaufstieg oder ist es vielmehr jene transgenerational angehäuften Erschöpfung, die sich unsere Mütter und Großmütter nicht leisten konnten? Fragen wie diesen widmet sich Anna Gschnitzer in ihrem neuen Stück *Capri*, das Valerie Voigt im Schauspielhaus Wien höchst unterhaltsam mit einem starken Frauenquartett zur Uraufführung gebracht hat. Anna Gschnitzer legt in diesem Auftragswerk für das Schauspielhaus den Finger auf die offene Wunde einer Generation, die zwischen Empowerment und Burnout nach sich selbst sucht. Lang anhaltender Jubel für einen im doppelten Wortsinn schrägen Abend.“ *APA*

„Mit Raffinesse verwebt die Autorin die anklagenswerte Lage schlecht oder unbezahlter Pflegearbeit mit einer exhibitionistischen Fahrt ins Blaue.“ *DER STANDARD*

„Regisseurin Valerie Voigt hat Gschnitzers fulminante Wortkaskaden auf vier Schauspielerinnen aufgeteilt. Die agieren im Schauspielhaus auf einer schräg abschüssigen Bühne (Thomas Garvie), von der sie sich immer wieder wie von einem sanften Hang Richtung Publikum rollen. Ursula Reiter zeigt die Mutter mit einer gewissen gelassenen Nonchalance. Katharina Ernst ergänzt gelassen am Schlagzeug. Jubel.“ *KURIER*

Am Fluss

Premiere: 30. November 2024

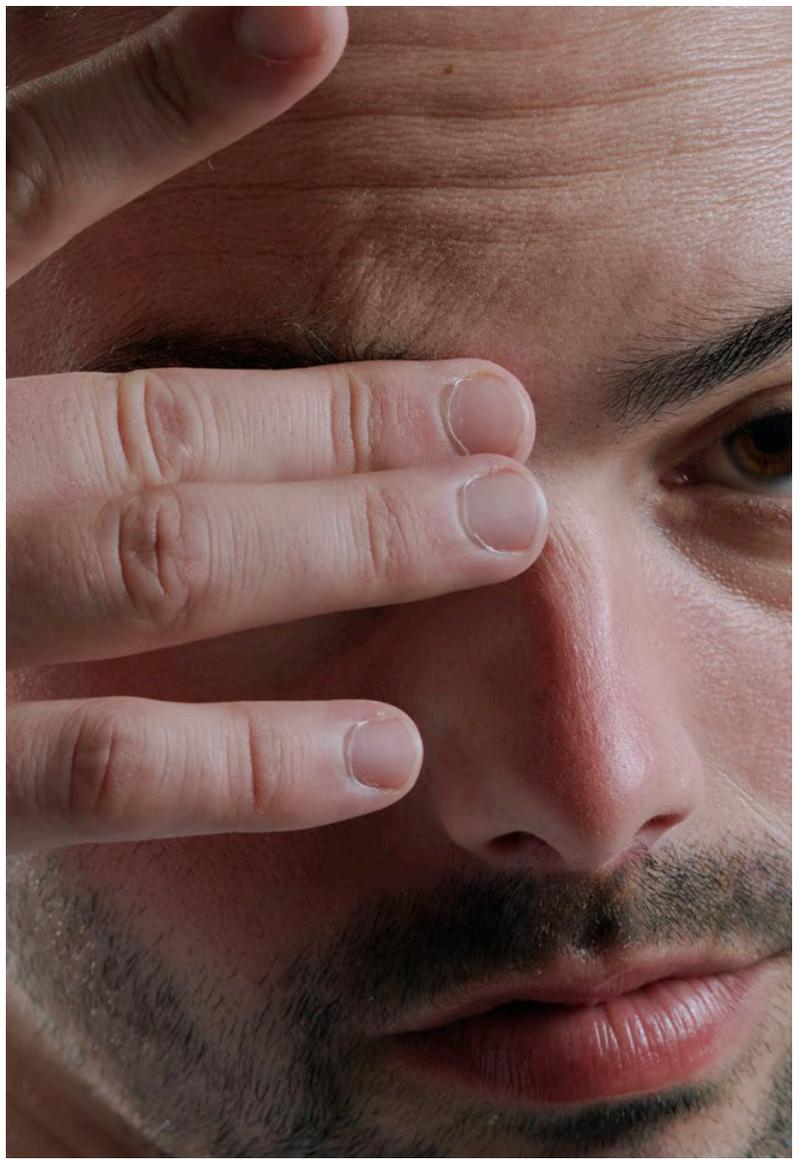
Uraufführung
von Mazlum Nergiz

In einer Ruine am Fluss treffen sich nachts zwei Männer. Ein Chor von Gaffern beobachtet sie. Alles, was hier in diesem Gebiet passierte und passiert, findet plötzlich gleichzeitig statt. 1956. Da ist der Arzt, dessen Bücher sie hier verbrannten. 1985. Die Künstlerin, die aus dem 34. Stockwerk fällt. 1975. Der Architekt, der Löcher in die Gebäude am Fluss schneidet. Und zur selben Zeit flüstern sich die zwei Männer heimlich ihre Namen zu: Dan und Christopher. Das Wasser wird hier selbst zum Medium, das uns durch die Zeiten trägt. Geschichten, Begegnungen und Ereignisse aus über 50 Jahren fließen ineinander. Vor dem Hintergrund der AIDS-Krise und des europäischen Faschismus verbinden sich die Schicksale der Figuren wie die Nebenarme eines Gewässers. Alle sind sie Opfer von Gewalt. Alle kommen sie hier an diesem Ort in ein zartes, vielstimmiges Gespräch – ohne sich zu kennen.

In Koproduktion mit dem Slowakischen Nationaltheater – Slovenské národné divadlo, Bratislava

Übersetzung ins Slowakische: Martina Vannayová
Auf Deutsch mit slowakischen Übertiteln

Regie: Christiane Pohle Bühne und Kostüme: Charlotte Pistorius
Live-Musik: Lens Kühleitner Dramaturgie: Mário Drgoňa
Mit: Iris Becher, Kaspar Locher, Sissi Reich, Jakub Rybárik,
Richard Stanke, Maximilian Thienen



Reich des Lebens von Mazlum Nergiz

„I still dream of Orgonon“: Ein Essay über Ruinen,
Wilhelm Reich und das Gedächtnis des Körpers

1 Es war einmal, dass Männer in die steinernen Hafenanlagen von Manhattan ausschwärmten, um sich einander hinzugeben. Es musste ihnen dort vorkommen wie in Pompeji. Eine mit Asche bedeckte Ruinenlandschaft. Leerstehende Lagerhallen und Piers. Einsame Uferpromenaden. Achtlos weggeworfene Zigaretten fackelten hin und wieder etwas ab. Die unaufhalt-same Erfolgsgeschichte der Luftfahrt als billiges Massentransportmittel für Menschen und Waren löste die Schiff-fahrt ab. Das Hafengebiet lag ab den frühen 1970ern effektiv außerhalb der Staatsgewalt. Als 1973 auch noch ein Abschnitt der Westside-Autobahn ein-brach, war das gesamte Gebiet nur noch zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreich-bar.

2 In der Nähe der Pier 52 befand sich auch die Müllverbrennungsanlage Gansevoort Incinerator, die 1956 die Schriften Wilhelm Reichs verbrannte. Dem vorausgegangen war eine Verur-teilung Reichs zu zwei Jahren Haftstrafe, 10.000 Dollar Bußgeld und der voll-ständigen Vernichtung seiner Apparate und Bücher. Dreimal verbrannten sie die Werke des Entdeckers der Orgon-Energie. Am 10. Mai 1933 überreichten die Nazis am Berliner Opernplatz seine Bücher den Flammen. Im Juni 1956 kamen ein US-Marschall und zwei Mitarbei-ter der Food and Drug Administration in schwarzen Anzügen nach Orgonon, dem von Wilhelm Reich selbst ausge-rufenen Gebiet in Maine, um sie anzu-zünden. Ein paar Wochen später folgte dann die dritte Aktion in New York. Bis heute ist dieser Vorfall die einzige staat-lich angeordnete Bücherverbrennung in den USA. Die Amerikaner waren Reich inmitten der von paranoidem Antikommunismus geprägten McCar-thy-Ära nicht nur auf den Fersen, weil er behauptete, Krebs heilen zu können. Er war zudem auch noch ehemaliger Sozialist, der Sex als Befreiung der Massen ansah.

Woher kommt all dieses Leid?

3 Kate Bushs Lied Cloudbusting beginnt mit der Zeile: „I still dream of Orgonon“.

4 1920 entdeckte Wilhelm Reich als Wiener Medizinstudent die Libido. Er lernte Sigmund Freud kennen und wurde einer seiner besten Schüler. Da-mals schon bestand die Praxis der Psychoanalyse hauptsächlich im Mono-

logisieren des Patienten und Zuhören des Analytikers. Der Körper – ein Text, den es zu lesen gilt. Doch Reich war schnell frustriert. Die meisten Patienten blieben im Nirvana ihres stream of con-sciousness stecken. Es stellte sich keine Heilung ein. Sollte er für immer Träume deuten? Ab 1922 arbeitete Reich für das Ambulatorium, wo er sich um Arbei-ter, Prostituierte, Bauern, Hausfrauen und Arbeitslose kümmerte. Er wollte verstehen: „Woher kommt all dieses Leid?“ 1928 gründete Reich zusammen mit Marie Frischauf die Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung. Mit ihren mobilen Kliniken verteilten sie in den Vororten Wiens kommunistische Pamphlete so-wie Verhütungsmittel und arrangierten illegale Abtreibungen.

Klassenkampf + Sex = Freiheit

Reichs Idee, dass nicht das Gedächtnis, sondern der Körper unsere Geschichte trägt, war Ausgangspunkt für sein Den-ken über die Emanzipation der Frau und der Arbeiter vom Patriarchat. Klas-senkampf + Sex = Freiheit. Er prägte die Begriffe Sexualpolitik und sexuelle Revolution. Der Charakterpanzer, der einen vor zu intensiven Gefühlen wie Angst, Wut und Lust abriegelt, stammt auch von ihm. Kopfschmerzen, Erkäl-tungen, Wut und Depressionen – nichts anderes als Symptome dafür, dass sich Energie durch erlittene Traumata im Organismus staute, die durch Körper-psychotherapie wieder gelockert und zurück in den Fluss des Lebens gelenkt werden konnte.

1930 übersiedelte er nach Berlin über und gründete dort 1931 den Deutschen Reichsverband für Proletarische Sexual-politik. 1933 wurde Reich aus der Inter-nationalen Psychoanalytischen Vereini-gung ausgestoßen. Reichs Versuche, die Psychoanalyse zu politisieren, wa-ren lange genug skeptisch beobachtet worden und passten nicht mit der An-passungsstrategie gegenüber den Nazis zusammen. Ebenfalls 1933 flog er aus der Kommunistischen Partei Deutsch-lands. Im norwegischen Exil schrieb Reich in sein Tagebuch: „Ich bin wie-der mal ganz allein im Weltraum – die Menschen sind armselige Plasmahau-fen – ob das eine oder andere kaputt-geht dabei, ist gleichgültig.“

„Cruising men filled every room“

5 In den USA angekommen, gründete Reich seine eigene Wissenschaft, die drei Grundprämissen folgte: 1. Es gibt eine allgemeine Lebensenergie, Orgon. 2. Orgon wird durch emotionale Traumata oder Unterdrückung blockiert. 3. Die Blockaden verursachen körperliche Schäden. Stagnation. Fäulnis. Jeder Krankheit schrieb er Bedeutung und Grund zu: unterdrückte Gefühle infizierten die gesunden Zellen und ließen diese degenerieren. So entstand Krebs, behauptete er. Oder Faschismus. Reich entwickelte den Orgonakkumulator, der die Menschheit von beiden Plagen befreien sollte. Ein Schrank für eine Person, bestehend aus verschiedenen Lagen von Holz, Wolle und Stahl. Die Leute liebten Reichs Ideen. Susan Sontag schrieb in ihrem Tagebuch über ihn. Allen Ginsberg wollte von ihm behandelt werden. James Baldwin dachte über ihn nach. Kate Bush widmete ihm ein Album. Es gibt ein Foto von Kurt Cobain, wie er in einem Akkumulator sitzt. Er guckt durch ein Loch. Sein Lächeln wirkt müde, er hebt die Hand zum Gruß – oder zum Abschied, sechs Monate vor seinem Selbstmord.

6 Die Männer sonnten sich auf dem heißen Beton. Auch die Arbeiter des nahe gelegenen Meatpacking District kamen vorbei, um sich vom Schlachten auszuruhen. Oder zu vergnügen. Das abgeschnittene Hafengebiet ermöglichte das Cruisen am helllichten Tag. Der Künstler David Wojnarowicz erinnerte sich in einem Interview: „Cruising men filled every room, half the ceiling fallen in and they stopped carefully around charred beams and rusted metal and glass.“ 1992 starb Wojnarowicz an einer durch AIDS verursachten Krankheit.

7 Dort, wo sie Reichs Werke 1956 vernichteten, trafen sich also die Männer, und sie suchten genau das, was er in seinen drei Mal verbrannten Werken empfahl: Orgasmus, Berührung, Auflockerung, den stream, das floating, den Fluss der Lebensenergie niemals ins Stocken geraten lassen. Doch Reich meinte sie gar nicht. Seine Radikalität beschränkte sich auf die Welt der Heterosexualität – Homosexualität galt nur als ein Symptom psychischer Störung, Ausdruck einer „geschlechtlichen Fehlidentifizierung“, eine „abwegige Entwicklung, die man als Krankheit bezeichnen muß“. Als Allen Ginsberg versuchte, bei Reich einen Termin zu bekommen, verweigerte dieser ihm die Behandlung.

8 Reich wollte der Menschheit dabei helfen, aus dem Gefängnis ihrer Körper auszubrechen, und landete am Ende seines Lebens selber in einer Gefängniszelle, in der er 1957 an einem Herzinfarkt starb. Völlig paranoid geworden, hielt er sich für Jesus. Oder Galileo. Gleichzeitig.

9 Louise Hay, eine mit Reich denkende Motivationsautorin, wusste die AIDS-Epidemie schon früh für sich auszunutzen. Sie organisierte jede Woche offene, ekstatische Zusammenkünfte in Los Angeles, die sie Hayrides nannte. Infizierte, Pflegende und Liebhaber wurden dazu aufgerufen, ihre Geschichten mit dem Virus vor der ganzen Gemeinschaft zu teilen. Hay war davon überzeugt, dass das HI-Virus Folge von angestautem Selbsthass und Mangel an Liebe im Körper war. Sie bot innere Visualisierungstechniken und Mantren an, um gegen das Virus zu kämpfen. Zur zusätzlichen Verstärkung gab es auch zahlreiche Selbsthilfebücher und Anleitungsvideos. Wer dann noch verlor, also starb, hatte sich vom Charakterpanzer ersticken lassen. Nicht genug geglaubt.

Was hat sich da angestaut in mir?

10 Die Männer kehrten aus den Ruinen Manhattans zurück, und ihre Körper waren auch zu Ruinen geworden. Einige starben heimlich, still und verborgen. Einige waren laut und haben sich zum Sterben auf die Straße gelegt. Einige wurden gepflegt, als sie nichts mehr sehen und hören konnten. Einige lagen Louise Hay und ihren zertifizierten Trainerinnen weinend in den Armen und fragten sich: Bin ich so böse? Ist so viel Schlechtes in mir? Was habe ich getan, dass ich das verdiene? Was hat sich da angestaut in mir?

11 Die Asche verbrannter Bücher rieselte in den Hudson River. Und im Hafen von Pompeji begrüßten sich zwei Männer.

Mazlum Nergiz schreibt Prosa, Essays und Theaterstücke. Er absolvierte den Masterstudiengang DAS Theatre der Amsterdamer Hogeschool voor de Kunsten. Zuletzt erschien in Zusammenarbeit mit Leonie Ott die Graphic Novel *Koma* im März Verlag und das gemeinsam mit Enis Maci verfasste Theaterstück und Essay *Karl May* im Suhrkamp Verlag. Seit der Spielzeit 2023/24 ist er Mitglied der künstlerischen Leitungsgruppe am Schauspielhaus Wien.

Ausgezeichnet mit dem Hans-Gratzer-Preis 2024

Die realen Geister

Premiere: 31. Jänner 2025

Uraufführung
von Guido Wertheimer

Die Suche nach seinen jüdischen Vorfahren führt Jason von der bolivianischen Salz- wüste Uyuni über den Wiener Zentralfriedhof bis zum Strand von Tel Aviv. Auf seiner Reise verliebt er sich in den Hacker Liebeskind. Dessen Spezialität: geheime Nazi-Vermögen aufzudecken und umzuverteilen. Zusammen erleben sie ein halsbrecherisches Roadmovie – begleitet von Geistern, beschirmt von der antiken Göttin Hera und beäugt von einem geheimnisvollen Fischer. Ein Countdown zählt die Tage „bis alles wieder explodiert“ und sich die Gewaltspirale vom Nahen Osten aus in neue Höhen schraubt.

Guido Wertheimer, geboren 1996 in Buenos Aires, studiert seit 2020 als Stipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung Szénisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin. Sein Stück *Die realen Geister* entstand im Rahmen des Hans-Gratzer-Stipendiums am Schauspielhaus Wien.

Regie: Stephan Kimmig

Bühne und Kostüm: Sigi Colpe Musik: Scharmien Zandi

Dramaturgie: Tobias Herzberg

Mit: Iris Becher, Florentine Krafft, Kaspar Locher, Maximilian Thienen

Die Zeit drängt. Tut sie das wirklich?

Ein Gespräch von Tobias Herzberg mit Regisseur Stephan Kimmig

Gibt es Geister? Wenn ja, wie zeigen sie sich uns Menschen?

Ja, es gibt Geister. Sie zeigen sich sehr unterschiedlich. Manchmal schemenhaft, unklar, lichtartig, aber sie können auch Dinge in deiner Wohnung umstellen, um auf etwas hinzuweisen. Sie können dich jagen, dir Angst einjagen. Manche Schmerzen leben weiter in ihnen; die Verlorenen, die nicht zur Ruhe kommen ob der Ungerechtigkeiten, der Brutalitäten, der Unmenschlichkeiten, die nicht einfach abgehakt werden können; auch wenn die Verursacher:innen es unterm Teppich haben wollen. Genau dann werden die Geister wach und weisen uns darauf hin, dass wieder übelste Zeiten anstehen und alles von vorne losgehen kann.

Welche Verantwortung bedeutet das für die Lebenden?

Nie vergessen, woher wir kommen. Die Verbindung zu den Toten nicht kappen. Wir sind die Fortsetzung von Geschichten und Geschichte. Und wir werden Geschichten erleben und ebenfalls Geschichte werden. Wir stehen also nicht im luftleeren Raum im Billa. Nein, wir stehen auf den Gräbern unserer Vorfahren, auf den Trümmern der Vergangenheit, sind verweben mit den Träumen und Utopien unserer Vorgänger:innen. Vieles, was sie durch immensen, oft auch übermenschlichen Einsatz erreicht haben, muss weiter unterstützt, gelebt, beschrieben und geschützt werden. Dafür muss weiter gestritten werden, muss die Stimme erhoben werden; Errungenschaften für ein empathischeres Miteinander müssen wir verteidigen, am Leben erhalten.

Was reizt dich am Schauspielhaus Wien, einem kleinen Haus für Gegenwartsdramatik?

Mich reizen Menschen und Zusammenhänge unter ihnen. Im Fußball heißt es, „die Wahrheit ist auf dem Platz“. Im Theater ist es ähnlich, denn neben notwendigen Konzepten und Ideen sind die Menschen das Wichtigste, und die vier Menschen des Leitungsteams hier sind warmherzige, offene und neugierige Menschen und Künstler:innen. Hier spricht mensch miteinander. In „großen“ Häusern habe ich schon viel Nicht-Miteinander erlebt und erlitten, das heißt Kälte und Karriere und das langweilige „höher, weiter, schneller“. Gegenwartsdramatik hat mich immer schon stärkstens interessiert, und das Schauspielhaus ist durch seine Historie und sein wunderbares Ensemble der Tempel dafür.

Ein Handlungsstrang erzählt von den Möglichkeiten des Hackertums: Systeme knacken, Vermögen umverteilen, Ungerechtigkeit beseitigen. Liegt unser Glück in den Händen der Computernerds?

Wie man weiß, kommen die fleißigen Staatsaufpasser:innen für Geldwäsche, die den Bad People auf der Spur sein

wollen, kaum hinterher. Von daher kann man schon sagen, dass die Computernerds die einzigen Held:innen sein könnten und wahrscheinlich öfters sind, die für die Allgemeinheit wieder was vom Kuchen abzwacken, zurückerlösen und so nicht alles den eh schon Überreichen überlassen. Sie jagen die Bösen in den dunklen Ecken des Netzes. Also sind sie vielleicht ein bisschen unsere heutigen Robin Hoods.

Welcher Klang, welcher Geschmack, welche Farbe oder Textur beschreibt die Atmosphäre der Realen Geister am besten? Worauf darf das Publikum sich einstellen?

Wehmütig-suchend und dann wieder voller Aufbruchsenergie im Sprechen miteinander; im Fokus, ein Hinter-sich-oder-neben-sich-und-unter-sich-schauen-Müssen, nervös, rastlos, viele Blickwinkel. Denn eine Attacke kann jederzeit stattfinden, aus allen möglichen Winkeln und Richtungen. Ein sensibles Aufspüren: was sind denn das für kleine Rötungen hier am Arm, am Bein, und wo kommen die denn her, verdammt nochmal? Manchmal wie ein Ziehen an Zahnhälsen, das stechend im Gaumen vergeht, dazu Klopfgeräusche an den unteren Schläfen. Die Augen tun weh, sehen die zuviel? Innere Bilder und das dynamische Außen vermischen sich unaufhaltsam zu Informationen, die verarbeitet werden müssen. Denn die Zeit drängt. Tut sie das wirklich, oder vermute ich das nur, weil ich nicht mehr gut schlafen kann, seit acht Monaten? Dann wieder zarte und ferne Sounds wie leise Glocken oder zärtliche Winde, auch Humor. Und dann entsteht ein Schweben oder sowas wie ein Blinzeln, Zublinzeln: Everything alright? Salz in der Nase? Das Meer, was für ein Duft!

Guido Wertheimers Stück entfaltet sich vor dem Hintergrund des 7. Oktobers 2023. Inwieweit spielt dieses Datum für dich eine Rolle bei den Vorbereitungen zur Inszenierung?

Eine schrecklich große Rolle. Die Ängste, die die Protagonisten erleben, sind genau die Ängste, die jede jüdische Person dieses Planeten seit dem brutalen Terror des 7. Oktobers wieder und wieder durchleben muss. Jeden Tag. Kein Ort, nirgends. Echt jetzt? Diese hasserfüllte Ablehnung von so vielen Menschen allem Jüdischen gegenüber ist gefährlich, stumpf, schrecklich, nicht auszuhalten und nicht zu dulden. Wie dumm und einfältig und brutal sind wir Menschen eigentlich? Darüber schreibt Guido Wertheimer.

Stephan Kimmig, geboren 1959 in Stuttgart, gehört seit vielen Jahren zu den prägenden Regisseur:innen des deutschen Sprachraums. Er inszeniert Opern und ist Stammgast an den großen Sprechtheatern.

Salty Irina

Premiere: 15. März 2025
Uraufführung
von Eve Leigh
übersetzt von Henning Bochert

Eine Stadt in der Sommerhitze. Täglich verschwinden hier Menschen. Während die Polizei sich kaum dafür interessiert, ist für Anna und Eirini schnell klar, dass es sich um rassistische Gewalttaten handeln muss. Statt auf ihr erstes Date zu gehen, schleichen sie sich in das Sommerlager einer völkischen Bewegung, um auf eigene Faust zu ermitteln. Dort versuchen sie, als junge Rechte durchzugehen, ohne sich selbst und ihre Gefühle füreinander zu verraten. Der Druck, die vorgespülten Identitäten aufrechtzuerhalten, steigt, als sie nicht mehr alleine im Zelt sind. Was braucht es wirklich, um dem Faschismus entgegenzutreten? Strategie, Allianzen und Vertrauen? Oder Mut, Liebe und Tatendrang?

Die Übersetzung wurde durch den Deutschen Übersetzerfonds gefördert.

Regie: Tobias Herzberg Bühne und Licht: Oliver Mathias Kratochwill
Kostüme: Mirjam Ruschka Video: Bateira Dramaturgie: Marie-Theres Auer
Mit: Iris Becher, Sophia Löffler, Sissi Reich

Solidarität ist natürlich

Ein Gespräch von Marie-Theres Auer mit Autorin Eve Leigh



Deine Protagonistinnen kommen aus völlig gegensätzlichen Welten. Was interessiert dich an diesen so unterschiedlichen Lebensgeschichten?

Ich glaube einfach, dass der eigene Hintergrund einen großen Einfluss darauf hat, wie man Menschen liebt. Manchmal indem man gegen das rebellierte, was man kennt, wie in dem Stück. Und manchmal übernehmen wir uns bekannte Muster mehr, als wir es uns eingestehen wollen.

Anna und Eirini gehen undercover in ein Jugendlager, das von Rechtsradikalen organisiert wird. Was macht radikale Bewegungen so attraktiv, besonders für junge Menschen?

Wir befinden uns derzeit in einer Situation, die sich wie eine westliche Version der späten Sowjetzeit anfühlt. Denn wir sind mit Problemen konfrontiert, die sich nicht innerhalb des bestehenden marktwirtschaftlichen Systems lösen lassen. Gleichzeitig wird es immer schwieriger für junge Menschen, im Alltag über die Runden zu kommen. Und – ja, durch die sozialen Medien werden gewalttätige Ideen schneller von Mensch zu Mensch weitergegeben als durch verstreute Publikationen einzelner Gruppen. Wir haben also eine schwankende, abgestumpfte politische und mediale Klasse, die ihre rassistischen Trillerpfeifen mag, weil das bedeutet, dass die radikale Energie in unserer Gesellschaft auf Minderheiten und nicht auf die Mächtigen gerichtet ist. Und dann haben wir sehr gut finanzierte, medienaffine rechtsextreme Jugendliche und Organisationen, die sich als radikale Alternative zum Establishment präsentieren.

Du betonst den Stilwandel, der sich bei extremistischen Gruppen vollzieht: Sie sind zunehmend hip geworden und verbinden ihren Hass auf alle, die sie als nicht dazugehörig markieren, mit Umweltfragen oder Kapitalismuskritik.

Etwas, das ich in dem Stück hervorheben wollte, ist diese Erwartung, die viele Menschen in der Mehrheitsgesellschaft haben, nämlich dass Nazis Hörner auf dem Kopf tragen oder einfach auf irgendeine Weise offensichtlich monströs sind. Ich finde diese Erwartung wirklich ermüdend. Jeder, der schon mal rassistisch beschimpft wurde, weiß um die Normalisierung dieser Taten, denn meistens werden sie von denjenigen verübt, die sich selber als „normale“ Menschen bezeichnen – sie meinen damit aber immer, dass sie *weiß* sind.

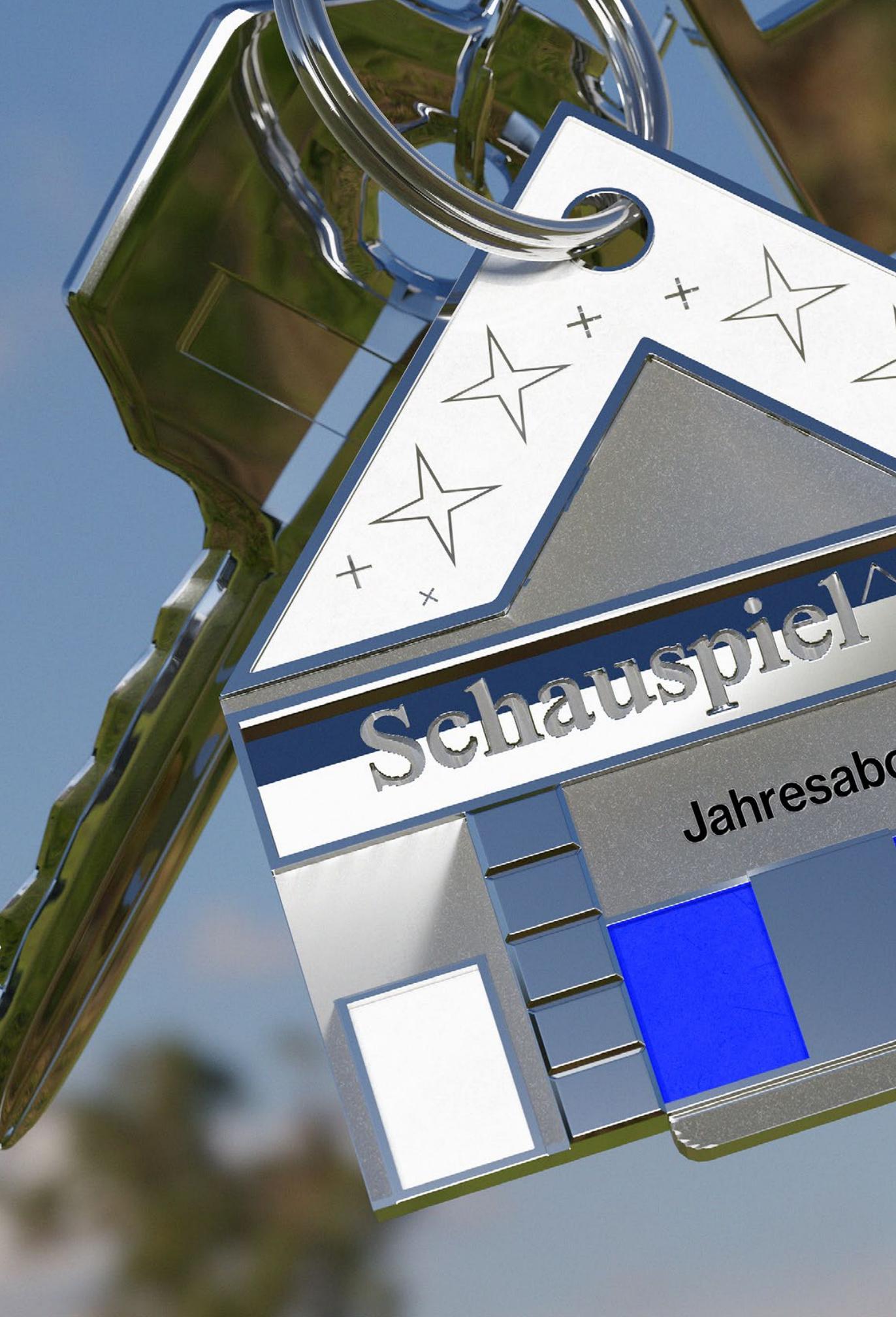
Wer permanent behauptet, „normal“ zu sein, und andere als krank und gefährlich bezeichnet, wendet auch extrem viel Energie darauf auf, von der Pathologie des Normalen abzulenken. Also niemals über die eigenen Verletzungen und Wunden zu sprechen, weil damit ja die Illusion einer „reinen“ Identität sofort zusammenbrechen würde. Diese Welt, in der dieses krankhafte Anheften von Normalität zur Gefahr wird, hast du in eine Stadt versetzt, deren Name nicht genannt wird. Warum hast du dich dafür entschieden?

Salty Irina spielt an einem ganz bestimmten Ort. Aber ich wollte diesen Ort nicht benennen, weil er außerhalb des Vereinigten Königreichs liegt, wo ich lebe, und eine der Arten, wie sich Rassismus dort oft manifestiert, ist diese tröstliche Vorstellung, dass es anderswo immer schlimmer ist, dass wir eigentlich ganz nett und liberal sind. Diese Reaktion wollte ich vermeiden.

In *Salty Irina* geht es um die Suche nach einem Gegenmittel gegen rassistische Gewalt. Welche Gegenstrategien hältst du für sinnvoll?

Es gibt den Mythos, dass das Misstrauen gegenüber dem „Anderen“ natürlich ist. Das Gegenteil ist der Fall. Solidarität ist natürlich, und sie kann sich oft entwickeln, ohne dass man es merkt. Sich füreinander einzusetzen, ist zeit- und ressourcenaufwändig und kann sehr langweilig sein. Aber die Bande, die durch das Eintreten für die Kämpfe der anderen entstehen, sind sehr schwer zu brechen, selbst durch mächtige rechte Medienmaschinen. Der Aufstieg der Rechten ist nicht unvermeidlich, was ein Grund dafür ist, dass sie so hart daran arbeiten, uns vom Gegenteil zu überzeugen. Aber wir wissen: Kein Drache ist unbesiegbar.

Eve Leigh, 1984 in New York geboren, lebt in London. *Salty Irina* war 2023 im englischsprachigen Original beim Edinburgh Fringe Festival zu sehen und wurde für das Schauspielhaus ins Deutsche übersetzt.



Schauspiel

Jahresabo

Freunderlwirtschaft im Schauspielhaus

Das Jahresabo für Hausfreund:innen

Besuchen Sie unsere Vorstellungen, so oft Sie wollen – ein Jahr ab Freundschaftsbeginn. Gilt für ein Jahr ab Kaufdatum außer für Premieren und Sonderveranstaltungen

Preise	
Regulär:	99€
Ü60:	79€
U30:	54€
Schüler:innen und Lehrlinge:	29€

Werden Sie Hausfreund:in Gold und unterstützen Sie damit das Schauspielhaus mit 299€ pro Jahr. Dafür sind Sie auch zu den Premieren herzlich eingeladen sowie zu einem Abendessen mit Künstler:innen und der Theaterleitung. Genießen Sie Ihren Exklusivstatus und heimsen Sie Ihren Steuervorteil ein.

Content

Premiere: 03. Mai 2025

Uraufführung
von Elias Hirschl

Mit einer Mischung aus Humor und Gleichgültigkeit gehen die Mitarbeitenden von Smile Smile Inc. ihrer Lohnarbeit nach. Sinn egal. Sie müssen Inhalte in schieren Mengen herstellen. Content eben. Marta, Karin und Kolleg:innen drehen Filmclips und texten Listen, die genauso hohl sind wie der Boden unter ihren Füßen im ehemaligen Kohleabbaugebiet. Und während die wilden Streiks der Lieferdienste in den Straßen toben, fällt der erste Vogel aus dem giftigen Himmel. Tief im Keller wuchert Künstliche Intelligenz, und eine digitale Doppelgängerin übernimmt die Accounts. Satirisch schaut Elias Hirschl in eine allzu nahe Zukunft und auf ihr kaputtes soziales Netz. Zugleich kreierte er darin Figuren, die füreinander da sein wollen und lieben können – trotz allem.

Regie: Aslı Kışlal Bühne: Shahrzad Rahmani
Musik: Uwe Felchle Dramaturgie: Martina Grohmann
Mit: Tala Al-Deen, Tina Keserović,
Sophia Löffler, Sissi Reich, Ursula Reiter, Maximilian Thienen

Staublung

Elias Hirschl

Marthas Mittagessen kommt zu spät, weil der Rabbiz-Fahrer 200 Meter vor unserem Büro mit einem LKW zusammengestoßen ist. Jetzt liegt er regungslos auf dem kalten Asphalt neben seinem Rad, umgeben von unschlüssigen Passanten, die sich gegenseitig fragen, ob schon jemand einen Krankenwagen gerufen hat, sonst würden sie jetzt nämlich vielleicht mal einen rufen. Ob das taktlos wäre, fragt Martha, wenn sie da jetzt einfach schnell runtergehen, sich ihre Sommerrollen aus dem Rucksack des Fahrers nehmen, ihm 50 Cent Trinkgeld hineinwerfen und wieder hochkommen würde? Wäre das taktlos?

Ich habe währenddessen schon wieder angefangen, an meinem Artikel über die Top Ten der lustigsten Tierfotos des vergangenen Jahres zu arbeiten.

Andererseits kann das Essen nicht kalt werden, sagt Martha, weil Sommerrollen ja schon kalt sind. Ich überfliege den Artikel grob auf Rechtschreibfehler, schicke ihn ab und fange mit dem nächsten über die zehn traurigsten Promi-Trennungen an. Hinter mir explodiert etwas, als Cory vom Videodepartment versucht, zwei Weintrauben dabei zu filmen, wie sie in der Mikrowelle einen Plasmazustand erzeugen. Wobei das Reisepapier unangenehm zäh wird, wenn man es zu lange in der Styroporverpackung lässt, sagt Martha und lässt sich mit dem Laptop auf dem Schoß in einen Sitzsack fallen. Mhm, sage ich, formuliere ein paar Zeilen um, damit die Plagiatsoftware nicht anschlägt, schicke den Artikel ab und beginne mit einem neuen über die zwölf rätselhaftesten UFO-Sichtungen. Er bewegt sich wieder! Gott sei Dank!, ruft Martha und legt sich ihre Serviette zurecht. Ich schaue durch das Fenster nach unten. Die Menschenmenge macht dem lädierten Fahrer Platz, der sich unter Schmerzen auf sein Rad hievt und den Rest des Weges im Schrittempo zurücklegt. Mein Handy vibriert, und ich schicke den nächsten Artikel ab.

Das Date ist am Stadtrand. Jonas muss mir die Tür nicht öffnen, weil es keine Tür gibt. Die Firmenzentrale der Same Day Crew befindet sich im Osten der Staublung, kurz vor der Autobahn im ehemaligen Lagerhaus einer stillgelegten Steinkohle-Zeche. Eine Schlagwetterexplosion hat den Förderturm einknicken lassen und die Fenster des Lagers nach innen zerrissen. Zwei Dutzend Bergleute starben im Feuer, das erst erlosch, als man drei Jahre später die Schächte fluten ließ. Die Luft ist immer noch schwer vom Kohlestaub. Bis unter den Dachboden geht man wie auf einem Teppich. Auf Tinder bezeichnet sich Jonas als Entrepreneur, Feminist und Mensch, in keiner bestimmten Reihenfolge. Er hat seine Pronomen nicht angegeben, weil er sich allgemein aus

Pronomen nichts macht. Seine Ausbildung war die Schule des Lebens und ein 2,3 Abitur, und auf seinen Fotos – Selfie, Hochformat, leicht angeschrägt – fährt er sich am Strand, auf einem Berggipfel oder auf einem Hausdach bei Sonnenaufgang verwegen durch seine halblangen, braunen Haare. Sein Motto ist: Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen – man weiß nie, was man bekommt. Ich habe den Satz zehnmal hintereinander lesen müssen, bis ich verstanden habe, dass es einfach das unironische Originalzitat ist.

Ich habe „Hey“ geschrieben.

Er hat „Hey na“ geschrieben.

Wir haben uns für sieben bei ihm verabredet.

(...)

Auf dem Weg ins Büro fahre ich mit dem Fahrrad an den nördlichen Ausläufern des Industrieparks vorbei, von wo aus man in der Ferne die Spitze des letzten noch in Betrieb befindlichen Schaufelradbaggers der Staublung sehen kann. 366, das größte Landfahrzeug, das je gebaut wurde. Bald wird es stillstehen. Ein Konstrukt von derart monströsen Ausmaßen kann man nicht mehr in seine Einzelteile zerlegen. Man wird 366 einfach dort stehen und verrotten lassen oder in eine Touristenattraktion umwidmen. Schon jetzt kann man auf einer Bustour durch die leergeräumten Abbaugelände daran vorbeifahren, Fotos machen, sich damit filmen. Vielleicht machen sie ein Riesenrad daraus, auf dem tagsüber Rentner mit ihren Enkeln fahren und auf das nachts verliebte Steampunks klettern, um sich den Sonnenaufgang durch Schweißbrillen anzuschauen. Der Boden wird voll mit Bierdosen und Kondomverpackungen sein.

Mit dem Ende der Kohle sind alle weggegangen. Eine gigantische Stadtfucht aus Städten, die nie wirklich Städte waren. Abgeschaltete Satelliten, die ein schwarzes Loch umkreisen. Hier ist nichts. Nur Kohle. Keine Flüsse, keine Seen, kein Leben. Nur Kohle. Und bald nicht einmal mehr Kohle. Was bleibt, sind rudimentäre Infrastruktur, stillgelegte Bahntrassen und mit Grundwasser volllaufende Stollen und leerstehende Gebäude zu Schleuderpreisen, die jetzt von Start-Ups aufgekauft werden. Die Staublung. Eine Ghost City.

Eine Geisterstadt – das ist ein vom Tag ausgelagter Fahrradkurier, der in der morgendlichen Stoßzeit wahnsinnig wird und einem Fußgänger bei Rot an der Kreuzung die Sehnen zerreißt. Das sind tausend kulinarische Gerüche aus aller Welt, aber kein einziges offenes Restaurant. Offene Belüftungsschächte, die die ungeheure Hitze der Kryptomining-Prozessoren ungenutzt auf die gefrorenen Bürgersteige evakuieren. Der asynchrone Chor tausender nervöser Telefone, der links und rechts aus gekippten Fenstern

singt. Verwahrloste Lagerhallen, leergeräumte Schaufenster. Man geht nicht bankrott, man ist im Winterschlaf. Man macht keinen Verlust, man macht weniger Gewinn. Man verliert nicht, man spielt noch. Man spielt als restbetrunkene, notkoffeinierter Einunddreißigjähriger, die mit toten Augen vom Fahrrad auf den durchgewetzten Bürostuhl stürzt, in die ehemals ergonomische Lehne, die sich über die Jahre hinweg der ungesunden Körperhaltung angepasst hat, statt sie zu korrigieren.

(...)

Mein Kühlschrank ist immer noch leer, als ich nach Hause komme. Ein Rest Butter, ein paar ausgetriebene Kartoffeln im Gemüsefach und ein Glas mit fünf in Essig schwebenden Kapern. Ich starre die Kapern an, stecke mir eine Zigarette in den Mund und bestelle mir mit der linken Hand eine vegetarische Phô vom Tiger Imbiss. Sie kommt, und ich drücke der Fahrerin zwei Euro Trinkgeld in die Hand. Sie sieht fertig aus, kalt und außer Atem, ihr geflochtener Haarkranz halb aufgelöst und nassgeregnet. Sie bedankt sich nicht, drückt mir schweigend die Papiertasche und einen Flyer mit Informationen über die Ausbeutung von Rabbiz-Angestellten in die Hand und läuft dann die Treppe hinunter. Den Tiger Imbiss gibt es nicht wirklich. Es ist eine Ghost Kitchen. Eine Fassade für einen Lieferdienst. Das Essen vom Tiger Imbiss ist genau das, was man bekommt: Essen in Styroporboxen. Es war nie etwas anderes. Ich esse die Hälfte der Nudeln, trinke die Suppe aus, entsorge den Rest zusammen mit der Verpackung in der Küche und hänge den pro-gewerkschaftlichen Flyer mit einem Magneten auf. Dann zünde ich mir eine Zigarette an, öffne die Kühlschranktür und starre auf Kapern, bis ich müde werde.

Der Wasserrohrbruch, sagt Jonas, als er mir bei unserem zweiten Date hüfttief entgegenwatscht, ist auch eine Chance. Zum einen wäscht das Wasser endlich mal den Kohlestaub von der Treppe, und zum anderen ist die ganze Sache eine gute Möglichkeit, aus seinen Fehlern zu lernen und daran zu wachsen. Er fischt einen Laptop aus den Fluten und sagt, dass er keine einzige Sache in seiner Vergangenheit ändern würde, den Wasserrohrbruch am allerwenigsten. Die wenige Zeit, die einem zur Verfügung steht, ist zu kostbar, um sie an negative Gedanken zu verschwenden, sagt Jonas. Schließt sich eine Tür, öffnet sich ein Fenster. Du hast keine Fenster, sage ich. Und auch keine Tür.

Elias Hirschl ist Autor, Slam Poet und Musiker. Er schreibt und performt mit dem Aktionstheater Ensemble. Sein beachteter Austrian Psycho-Roman *Salonfähig* erschien 2021. Sein neuer Roman *Content* basiert auf seinem Text *Staublung*, mit dem er 2022 den Publikumspreis beim Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt gewann.

So^lo

Edition 3 von 29.10. bis 01.11.2024

Edition 4 im April 2025

Wir machen weiter: In intimen Formaten mit eigenen Texten, Monologen an der Bar und auf der Bühne sowie Performances vor der Tür gibt das Schauspielhaus-Ensemble Einblick in die Vielfalt seiner Kunst. Den Anfang macht Maximilian Thienen als Amor in einem Monolog von Marie-Theres Auer, und ein Wiedersehen mit Sophia Löffler in Anne Haugs Wutrede *Ich bin gekommen, um zu sagen, dass ich gehe* – als Uraufführung in der Saison 2023/24 inszeniert von Marie Bues – gibt es auch.

ON TOUR: Die So^lo-Abende *Prinz der Tränen* von Kaspar Locher und *Der Engel im Haus* von Sissi Reich sind zum Monologfestival im TD Berlin eingeladen. *Prinz der Tränen* gastiert zudem im Kulturzentrum Neimënster in Luxemburg-Stadt, ebenso wie *Migrant Migraine* von und mit Tina Keserović.



Juices



Premiere: 30. Mai 2025
Österreichische Erstaufführung
von Ewe Benbenek

Mit letzter Kraft hängen sie am Kronleuchter. Als Kinder von Arbeitsmigrant:innen haben sie sich gerade erst aufgeschwungen, und schon gleiten sie ab. Sie landen in Putzlachen, in denen Erinnerungen an ihre Mütter auftauchen. In ihrem Gedankenstrom spüren sie plötzlich einen Riss: Wo verläuft die Grenze zwischen Westeuropa und Resteuropa? Auf wessen Kosten geht sozialer Aufstieg, und wer sind eigentlich die Menschen, die den Spargel ernten, bevor er in Sauce Hollandaise ertränkt wird? Nach dem großen Erfolg von *Tragödienbastard*, uraufgeführt am Schauspielhaus Wien und ausgezeichnet mit dem Mülheimer Dramatikpreis, ist nun ein weiteres Stück von Ewe Benbenek am Schauspielhaus zu erleben. Regisseurin Florentine Krafft erkundet gemeinsam mit Studierenden der MUK die Partitur eines gesellschaftlichen Struggles.

Ewe Benbenek gewann 2021 für *Tragödienbastard* den Mülheimer Dramatikpreis und wurde im selben Jahr in der Kritikerumfrage von Theater heute zur Nachwuchsautorin des Jahres gewählt. Ihr zweites Stück, *Juices*, wurde in der Regie von Kamila Políková am Nationaltheater Mannheim uraufgeführt und ebenfalls für den Mülheimer Dramatikpreis nominiert.

In Koproduktion mit der MUK – Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien.

Regie: Florentine Krafft **Dramaturgie:** Marie-Theres Auer, Tobias Herzberg
Mit: Lara Horvath, Marko Kerezović, Maxim Lohse, Jakob Merkle, Tara Michelsen,
Konstantin Mues Bœuf, Una Nowak und Jasmin Weißmann

Offenes^Haus



**MITMACHEN UND VERMITTLUNG
FÜR ALLE GENERATIONEN
AB 15 JAHREN**

Im Offenen^Haus kreuzen sich die Wege von Publikum, Künstler:innen und Menschen aus der Nachbarschaft. In geteilter Mission entstehen die besten Ideen, die wildesten Pläne und die tiefsten Erkenntnisse. Hier werden Träume zu Aktionen und Fremde zu Freund:innen.

MITMACHEN

Einmal im Monat findet der *Offene^Dienstag* statt. Ein demokratischer Ort ohne Konsumzwang, wo Menschen in Ruhe zusammensitzen, arbeiten, lesen, spielen oder einfach abhängen können. In Workshops mit Expert:innen aus Kunst und Aktionismus wird Neues ausprobiert, und es werden Feste gefeiert. Bei *Milch und Honig* frühstücken alle miteinander: Schauspielhaus-Crew trifft Publikum trifft Nachbar:innenschaft an einer langen Tafel und diskutiert und lacht über das Theater und die Welt.

MITSPRECHEN

Es gibt knackige *Stückeführungen* vor Vorstellungsbeginn und intensive Einblicke ins Kostüm- und Bühnenbild und die Themen der Theaterstücke. Im Anschluss an jede Donnerstagsvorstellung folgen *Die besten 30 Minuten*, die After-Show als Künstler:innengespräch oder als interaktiver Austausch mit der Sitznachbarin, bis hin zum Gang auf die Bühne und das Konzert zum Stück.

MITSPIELEN

Unsere Spielclubs machen weiter! Der Sprechchor *Čuj Tschuxxl* (15-30 Jahre) spielt an ausgewählten Probenwochenenden auf Deutsch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Türkisch, ... Einmal in der Woche widmet sich das generationenübergreifende *Ensemble Plus* (15-115 Jahre) in diesem Jahr den Geheimnissen vom Donaukanal. Alle Infos zur Teilnahme online. Im Frühsommer 2025 sind alle herzlich zur Werkschau eingeladen!

FÜR SCHULEN, BERUFSSCHULEN, LEHRBETRIEBE

Schüler:innen, Berufsschüler:innen, Studierende und Pädagog:innen vertiefen ihren Aufführungsbesuch mit unseren Vermittlungsangeboten. Abgestimmt auf individuelle Bedürfnisse können Klassen und Gruppen das Theater kennenlernen, ungeniert Fragen stellen und sich kreativ austoben. Unsere Theaterstücke und Angebote empfehlen wir für Menschen ab 15 Jahren.

WORKSHOPS UND NACHGESPRÄCHE

Die ideale Vorbereitung auf den Besuch im Schauspielhaus! Auf der Bühne mitten im Bühnenbild nähern sich Theaterpädagog:innen zusammen mit der Klasse spielerisch und immersiv den Themen des Stücks. Wenige Tage nach der Aufführung besuchen unsere Schauspieler:innen und Mitarbeiter:innen die Klassen in der Bildungseinrichtung, diskutieren miteinander die Erlebnisse und beantworten alle Fragen rund um das Stück und die Arbeit im Theater.

K3-Projekte für Lehrlinge

Hier können Lehrlinge und Berufsschüler:innen zeigen, was sie drauf haben – ob als Techniker:innen, Bühnenbildner:innen, Spieler:innen oder Regisseur:innen. Abgestimmt auf die Alltags- und Berufsrealitäten der jungen Erwachsenen entwickeln wir gemeinsam rasch umsetzbare und kreative Projekte, die das Theater als Arbeits- und Erlebnisraum erfahrbar machen. Der Fokus liegt auf den individuellen Talenten, Qualifikationen, Perspektiven und Sprachen der Teilnehmer:innen.

Mit Unterstützung vom OeAD

Partnerschaft

Zusätzlich zu den vorbereitenden Workshops und Nachgesprächen gibt es Begegnungen mit Mitarbeiter:innen, Einblicke in die Berufswelt des Theaters und fachübergreifende Projekte zur kulturellen und ästhetischen Bildung in der Bildungseinrichtung – abgestimmt auf die Lernziele der Klasse. Eine Partnerschaft ist kostenlos. Die Bildungseinrichtungen vereinbaren hierfür lediglich drei Vorstellungsbesuche mit ihren Klassen in der Saison.

FÜR Pädagog:innen

Einmal im Jahr findet für Pädagog:innen eine Programmvorschau mit Informationen zu den Themen der kommenden Stücke und den Vermittlungsangeboten statt. Mit der Teilnahme erhalten Pädagog:innen ein vergünstigtes Ticket zur anschließenden Vorstellung. Der Termin wird online bekannt gegeben. In einem kostenlosen Fortbildungsworkshop erlernen Pädagog:innen theaterpädagogische Übungen zur Vermittlung in den darstellenden Künsten. Mit diesem methodischen Handwerkskoffer wird nach einem Theaterbesuch in der eigenen Klasse die Spielfreude geweckt und Wahrnehmung und Konzentration gestärkt. Die Fortbildungen sind auch über die PH Wien buchbar.

Termine: 30.09.2024 sowie 10.02.2025, 14:00 – 18:00 Uhr

Alle Angebote vom Offenen^Haus sind kostenlos.
Tickets für Vorstellungen für Schüler:innen 10€, für Lehrlinge 6€, für Begleitpersonen kostenlos.
Ausführliche Informationen gibt es online und in der Broschüre vom Offenen^Haus.

Felix Rotkehl, Alin Sanwald
Leitung Offenes^Haus
offeneshaus@schauspielhaus.at
schauspielhaus.at/offeneshaus

ZUGÄNGLICHKEIT ZU VERANSTALTUNGEN



Live-Audiodeskription und Tast-Einführungen an ausgewählten Vorstellungsterminen. Eine induktive Höranlage ist zu jeder Vorstellung in den Reihen 5 bis 7 aktiv.



Kostenlose, professionelle Kinderbetreuung (3-12 Jahre) zu jeder Nachmittagsvorstellung bei Voranmeldung.



Stufenfreier Zugang zum Balkon mit Rollstuhlplätzen. Abholservice an ÖPNV-Stationen und Weghilfe für Personen mit Mobilitätseinschränkungen. Bitte um rechtzeitige Reservierung.



Nicht allein ins Theater: Gemeinsamer Vorstellungsbuch mit freundlichen Menschen bei Unsicherheiten oder anfänglichen Berührungsängsten mit dem Theater. Anfragen an offeneshaus@schauspielhaus.at



Aktion Hunger auf Kunst und Kultur: Freier Eintritt zu Schauspielhaus-Veranstaltungen für Kulturpass-Inhaber:innen (Gastspiele und Premieren ausgenommen)

*für dich
immer offen!*



Minus 140.000 Kilowattstunden Ökologische Nachhaltigkeit am Schauspielhaus

Wir arbeiten an einer Praxis der nachhaltigen Theaterarbeit, wobei der sparsame Umgang mit Energie und Ressourcen am Anfang steht. Der jährliche Durchschnittsenergieverbrauch konnte um rund 140.000 kWh reduziert werden. Im Jahr 2020 stellte das Schauspielhaus auf zertifiziertem Ökostrom um. Unser Stromanbieter garantiert Strom aus 100 Prozent Wind, Sonne, Wasser und Biomasse.

Die Beleuchtungsanlage wurde auf LED-Technologie umgestellt. Außerdem konnten wir auf der Probebühne und im Theater den Gasverbrauch mit einer neuen bedarfsorientierten Heizungsregelungstechnik entschieden senken. Neue Kastenfenster gewährleisten auch im Bürobereich effiziente Wärmedämmung.

Auch in den Werkstätten achten wir auf schonenden Umgang mit Material und Ressourcen. Holz oder Stahlprofile sowie Kostüme etwa werden recycelt und für mehrere Inszenierungen verwendet.

Die Anschaffung eines Lastenfahrers ermöglicht kleinere Transporte klimagünstig innerhalb von Wien. Auch Gastkünstler:innen reisen nach Möglichkeit klimaschonend mit dem Zug. Bei längeren Strecken werden Nachtzüge präferiert.

Diese Maßnahmen wurden möglich durch die Förderung im Programm *Klimafitte Kulturbetriebe* aus Mitteln des Fonds Next Generation der Europäischen Union.



100% gute Energie

auf und hinter
der Bühne.

Wir sind stolz darauf, das Schauspielhaus und seine einzigartigen Aufführungen mit 100 % nachhaltiger Energie zu versorgen.



oekostrom^{AG}
100% ÖKO, 100% FAIR

Hans-Gratzer-Stipendium

Das Hans-Gratzer-Stipendium ist das Förderprogramm für angehende Theaterautor:innen am Schauspielhaus Wien. Als Labor für Gegenwartsdramatik gibt es neuen Texten und Erzählformen eine Bühne. Jahr für Jahr werden fünf Stipendiat:innen ausgewählt, um ihre Stückentwürfe in Workshops unter professionellem Mentorat und im Dialog miteinander weiterzuentwickeln.



Die Ergebnisse werden in Lesungen und als Kurzhörstücke auf Ö1 präsentiert. Das von einer Jury ausgewählte Gewinnerstück wird dann am Schauspielhaus Wien uraufgeführt – in der aktuellen Saison: *Die realen Geister* (S. 16 bis 17).

Die Mentorin des neuen Stipendienjahrgangs ist Tanja Šljivar. Auf den nächsten Seiten folgt ein Auszug ihres Romans *Nationaltheater*, der 2025 bei Suhrkamp erscheint. Die Jury besteht in diesem Jahr aus Lektorin Ruth Feindel, den Autor:innen Amir Gudarzi und Julia Jost und Schauspielhaus-Ensemblemitglied Sophia Löffler..

PS: Am 15. Februar 2025 findet die nächste Hans-Gratzer-Werkstattlesung statt. Bei dieser Gelegenheit werden die neuen Stücke vorgestellt und der Jurypreis sowie ein Publikumspreis verliehen.





Die Vertreibung aus dem Paradies der Heterosexualität

Auszüge aus Tanja Šljivars Debütroman *Nationaltheater*,
aus dem Serbischen von Mascha Dabić

Die SCHAUSPIEL-DIREKTORIN hält eine Machtposition inne, die Direktorin hält eine politische Position inne, und obwohl sie weder eine Kapitalistin ist – weder ihrer Überzeugung nach, noch ihrem Einkommen nach, und auch weil sie schlicht und ergreifend kein Kapital besitzt – ist sie dennoch diejenige, die dieses Kapital, das seitens des Kulturministeriums für diverse künstlerische Projekte genehmigt wird, verwaltet, daher bekommt sie von zahlreichen Anwaltsfirmen und deutschen Franchise-Unternehmen jeden Tag Mails, in denen ihr die neuesten neoliberalen Trends in der Personalführung präsentiert werden, über die sie mehr erfahren könnte, sollte sie sich für eines der zahlreichen Seminare anmelden, wo sie ihre Mitbrüder und Mitschwestern, andere Direktoren und Direktorinnen, Manager und Managerinnen, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber treffen könnte, und wo sie alle gemeinsam lernen könnten, ihr Personal anzuregen, unaufhörlich und ohne Widerrede für sie zu arbei-

ten, noch schneller stärker besser als früher, mit noch weniger freien Tagen und mit noch kürzeren bezahlten Urlauben, und so bis in alle Ewigkeit, oder zumindest so lange, wie die Kulturinstitution besteht, also immer weiter zu arbeiten und einen Mehrwert zu produzieren, der in diesem Fall größtenteils das symbolische Kapital der Institution selbst bildet. [...]

Einmal wurde die Direktorin mit dem jungen Mann gesichtet, während sie eine Limonade und er ein Bier trank, in einem Gastgarten. Sie wünscht sich sehnlichst, die geraden patriarchalen Linien mögen sie in Zukunft leiten, sie möge den richtigen Weg gehen: Arbeit (diese Frage ist nun gelöst), also ein stabiler Arbeitsplatz, von dem aus sie in Mutterschutz gehen kann, von dem aus sie wiederum einen weiteren Nachnamen zu ihrem bisherigen hinzufügen kann, sodass sie die Vorteile der Heterosexualität genießen kann, sodass alle mit Fug und Recht sagen können: Bravo, du bist nicht unlie-

benswürdig, du bist nicht unerträglich, bravo, es gibt da diesen einen Mann, der bereit ist, seinen Samen in dich zu pflanzen, und jetzt ab mit dir, weiter die Linie entlang, die richtige Linie entlang, die schon viele Mitarbeiter des Nationaltheaters abgegangen sind, nur weiter, nur vorwärts: auch das Kind, das du in dir trägst, wird in der Hierarchie des Nationaltheaters eine Funktion haben, und von den sechshundertzweiundsiebzig Arbeitsplätzen im Arbeitsplatzsystem wird sich noch ein sechshundertdreiundsiebzigster Arbeitsplatz finden, wenn später dann noch alle am Leben und am Arbeitsplatz sind, und wenn dann irgendjemand nicht mehr da ist, wird dein Kind genau diesen Platz auffüllen können. Aber ausgerechnet in diesem Augenblick beginnen die Wünsche der Schauspielregisseurin zu mäandern, und offenbar kennen die Mitarbeiter des Nationaltheaters diese neue Direktorin besser, als sie sich selbst kennt. Sie wissen, dass sie lesbisch ist – noch bevor sie es selbst weiß.

Tanja Šljivar studierte Dramaturgie in Belgrad und Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen. Ihre Theaterstücke wurden in zehn Sprachen übersetzt und an Theatern in Bosnien, Kroatien, Serbien, Spanien, Deutschland, Österreich, Albanien und Polen gezeigt. In der Saison 2019/20 war Tanja Šljivar Schauspielregisseurin am Nationaltheater Belgrad. Unter anderem davon inspiriert verfasste sie ihren ersten Roman, der 2025 unter dem Titel *Nationaltheater* bei Suhrkamp erscheint.

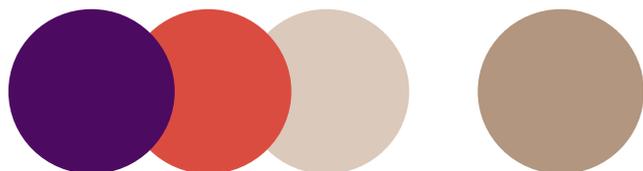
mumok

NIKIMA JAGUDAJEV BASICALLY

29. August – 27. Oktober 2024

MuseumsQuartier 
Museumsplatz 1, A - 1070 Wien
www.mumok.at

Nikima Jagudajev, *Basically*,
© Foto / photo: Melanie Matthieu



16/10/24

Mi, 19.30 Uhr · Großer Saal

»Fräulein Else«

Musicbanda Franui
maschek. Live-Synchronisation

Remake des Stummfilms »Fräulein Else«
(D 1929, Regie: Paul Czinner),
live synchronisiert und vertont
Musik Markus Kraler, Andreas Schett



Wiener
Konzerthaus

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 Stadt
Wien WUW

Weitere Infos finden Sie unter konzerthaus.at



Kabarett zum Jahresausklang

Science Busters - Bauernsilvester 2024

(Der wissenschaftliche Jahresrück- und
ausblick mit den Science Busters)

29.12.24
16:00 und 19:00

Zum Science Busters-Bauernsilvester holt sich Martin Puntigam Verstärkung mit wissenschaftlichem Weitblick: den Astronomen Florian Freistetter und die Astrophysikerin und Planetariumsdirektorin Ruth Grützbauch.

Text und Performance: Maria Muhar

31.12.24
19:30

Regie: Sabine Muhar

Maria Muhar: Storno

Dauernd is irgendwas! Zwischen Timelines, Deadlines und Tiervideos bleibt gerade noch Zeit, dem AMS-Betreuer falsche Hoffnungen zu machen. Maria Muhar ist gereizt.

>usus
im
Schau
spiel[^]
haus

Es ist Usus im usus: Hausfreund:innen und alle anderen werden kulinarisch verwöhnt.

Der *Kulturpass* ermöglicht mir, an Kultur teilzunehmen.

Thomas, Kulturpassbesitzer



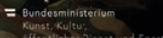
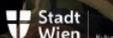
20 Jahre
Hunger auf
Kunst
& Kultur



Die KulturPass-App
Jetzt herunterladen!

www.hungeraufkunstundkultur.at

Initiiert 2003 von Schauspielhaus Wien und der Armutskonferenz



Wahrheit existiert.

charta.FALTER.at



Haltungsübung Nr. 68

Sich treu bleiben.

Wer unabhängig und frei von jeglicher Agenda kommuniziert, der wird nicht nur verstanden, dem wird auch vertraut. Und genau das macht DER STANDARD seit 35 Jahren.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DER STANDARD



Ist es dir derzeit nicht möglich, einen AUGUSTIN auf der Straße zu kaufen?

Du kannst dir oder anderen auch ein Abo schenken:

Jahresabo € 107,-
Auslandsabo € 132,-
Förderabo € 150,-

(23 Ausgaben)

Zu jedem Abo gibt es
ein Geschenk deiner Wahl:

Margit Appel, Barbara Preinsack:
«Arbeit – Care – Grundeinkommen»

Anselm Jappe:
«Österreicher bist du erst in Jesolo»

Augustin Schnapskarten
Design: Thomas Kriebaum

www.augustin.or.at/abo • abo@augustin.or.at • Abo-Tel.: (01) 587 87 90

▶ der kultür-öffner



▶ **Ö1 intro**, das Kultur-Abo für alle bis 30. Um nur € 20,- pro Jahr Ermäßigungen, Events, Freikarten u. v. m.

Mehr auf oe1.ORF.at/intro

ORF FÜR ALLE

soju.studio ist ein multidisziplinäres Wiener Kollektiv mit den Schwerpunkten Grafik, Fotografie und visuelles Design, das sowohl mit traditionellen als auch digitalen Medien arbeitet. Für Kooperationen oder Projekte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

www.soju.studio
office@soju.studio



Reinigung GmbH

Meisterbetrieb

Wir sorgen für einen glänzenden Auftritt

📍 Josef-Sandhofer-Str. 6 | 2000 Stockerau
Wattgasse 67/6 | 1170 Wien

☎ 02266 / 62075 | Fax 02266 / 62075-55

✉ office@tip-top-reinigung.com

www.tip-top-reinigung.com

Service

Karten:

Regulär:	24€
Ü60:	19€
U30:	13€

Literatur und Debatte:	10€
---------------------------	-----

Ermäßigungen für:

Kulturcard Alsergrund-Inhaber:innen,
Ö1 Club und Stadt Wien Vorteilsclub-
Mitglieder, Standard-Abonent:innen

Für Sonderveranstaltungen finden Sie
die jeweiligen Kartenpreise auf unserer
Website.

Vorverkauf:

Di-Fr werktags,
16-18 Uhr im Foyer

Reservierung:

+43 1 3170101 18
karten@schauspielhaus.at

Die Abendkasse öffnet 2 Stunden vor
Veranstaltungsbeginn.

Spielplan:

schauspielhaus.at

Zugänglichkeit:

Informationen zur Zugänglichkeit
finden Sie auf S. 28

Social Media:

 @schauspielhaus.wien
 SchauspielhausWien
 @schauspielhaus.wien

Redaktionsschluss:

30.08.2024

Bildverzeichnis

Cover	Tala Al-Deen
S. 4 und 24	Tina Keserović
S. 6 und 7	Sophia Löffler
S. 10	Ursula Reiter
S. 12 und 13	Maximilian Thienen
S. 16	Sissi Reich
S. 18, 19 und 39	Iris Becher
S. 22	Florentine Krafft
S. 25	Tala Al-Deen
S. 32	Kaspar Locher

Schauspielhaus Wien
Porzellangasse 19, 1090 Wien
schauspielhaus.at

Office:
+43 1 317 01 01 (Mo-Fr 10-18 Uhr)
office@schauspielhaus.at

Karten:
schauspielhaus.at
+43 1 317 01 01 18 (Di-Fr 16-18 Uhr)
karten@schauspielhaus.at

Offenes Haus:
+43 1 317 01 01 351
offeneshaus@schauspielhaus.at

Künstlerische Leitung:
Marie Bues, Martina Grohmann,
Tobias Herzberg, Mazlum Nergiz
Kaufmännische Leitung:
Matthias Riesenhuber

Schauspielhaus Wien ist Teil von:
D/Arts – Projektbüro für Diversität
und urbanen Dialog,
Österreichische Theaterallianz,
PAKT Wien – Plattform der Häuser
darstellender Künste

Theaterbuffet & Restaurant:
USUS im Schauspielhaus
+43 660 6340197
(Di-Sa 16-24 Uhr)

Fotos S. 28:
eSeL.at, Marcella Ruiz Cruz
Gestaltung und Fotos:
soju.studio

Fördergeber:innen:



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Partnerin:



Medienpartner:innen:





schauspielhaus.at